Nr. 279 7. Jahrgang 7. Februar 1924

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion u. Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8, Telephon Selnau 7516

ב׳ אדר א׳ תרפ״ד

Offices in America: New-York, 119 Nassau St.; Pittsburg, 903 Bluff St.; Chicago, 805 S. Marsfield

JEWISH PRESS NEWS ASSOCIATION



AGENCE CENRTALE DE LA PRESSE JUIVE

Jahresabonn. Inland Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, vierteli. Fr. 3.50
Ausland Fr. 18.—, Amerika 6 Doll.
Einzelnummer 50 Cts. — Erscheint wöchentlich

Abdruck nur mit Quellenangabe

Postcheck-Konto VIII 5166
Telegramm-Adresse „PRESSCENTRAZÜRICH"
Briefadresse: POSTFACH BAHNHOF

Ueber den Nutzen und die Existenzberechtigung des jüdischen Lungensanatoriums in Davos vom ärztlichen Standpunkte aus.

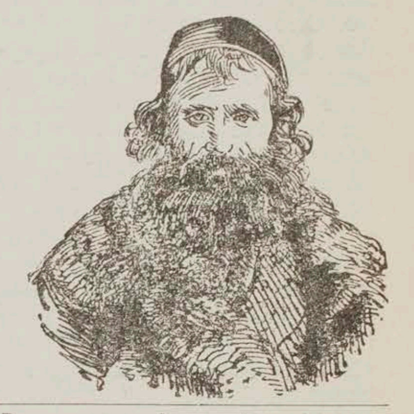
Von Professor Dr. Bruno Bloch, Zürich.

Die neuere Forschung über die vorherrschendste, kein Alter und keinen Stand verschonende Volksseuche, die Tuberkulose, hat uns vor Allem zwei Tatsachen kennen gelernt, deren Kenntnis heute wohl ganz allgemein geworden ist. Es sind das die enorme Verbreitung der tuberkulösen Infektion, die über 90 Prozent aller Menschen einmal im Leben befällt und — als Gegengewicht — die Ueberzeugung, daß die meisten dieser Infektionen restlos erlöschen und daß es gelingt, auch sehr viele Fälle, die einstmal einen schlimmen Verlauf nahmen, wenn sie früh genug erkannt werden, durch geeignete Maßnahmen völlig auszuheilen.

Dieses Ziel zu erreichen, gibt es manigfache Wege. Es steht aber heute über allem Zweifel fest, daß es für denjenigen, der das Unglück gehabt hat, an Tuberkulose zu erkranken, kein besseres Mittel gibt, seine Gesundheit wieder zu erlangen, als sich einer Kur an einem geeigneten Orte im Hochgebirge zu unterziehen. Zwar verfügt die medizinische Wissenschaft auch über Mittel, um im Tieflande zum Ziele zu gelangen, und es ist, allerdings nur mehr aus einer äußeren Notlage heraus, als aus innerer Ueberzeugung, in den letzten Jahren, speziell in Deutschland, auf diese Möglichkeit hingewiesen worden. Aber die Erfahrung, daß die Tuberkulose, vor allem ihre häufigste und gefürchteste Form, diejenige der Lungen, nirgends so rasch und, falls nicht zu weit fortgeschritten, nirgends auch nur mit annähernd derselben Sicherheit, wie in den Gebirgsstationen ausheilt, ist durch so viele Tausende von Beobachtungen gestützt, daß sie heute als eine der sichersten und unerschüttlichsten Tatsachen in der Medizin gelten kann.

Die Ansicht, die etwa in Laienkreisen herrscht, es genüge einfach eine bestimmte Höhenlage, um diese günstige Wirkung hervorzurufen, ist keineswegs richtig. Erst das Zusammentreffen einer ganzen Reihe von klimatischen Faktoren, stempelt einen Ort zu einer Stätte der Tuberkulosenheilung. Eine solche Kombination günstiger Heilfaktoren findet sich nur selten vereinigt und deshalb kennen wir nur wenige Punkte, die sich im Kampfe gegen diese gefürchtete Krankheit bewährt haben.

An der Spitze dieser Stätte steht, was Alter und Bedeutung angeht, der Kurort *Davos*. Es gibt keinen anderen Punkt der Erde, über dessen, mit den Jahreszeiten wechselnden klimatische Verhältnisse wir so eingehend vertraut sind, wie gerade über Davos. Diese Kenntnisse verdanken wir den, über Jahrzehnte sich hinziehenden genauen Beobachtungen und Forschungen von Prof. Dorno. Seine allgemein anerkannten, grundlegenden Untersuchungen haben gezeigt, auf welchen meteorologischen und physikalischen Grundlagen das Klima von Davos sich aufbaut. Sie bilden gewissermaßen die Erklärung dafür, warum sich der Lungenkranke in Höhenkurorten, wie Davos, so viel wohler fühlt, als im Tale und weshalb so viele Fälle, die im Tieflande keine Fortschritte machen, hier Gesundheit und Kraft



Bildnis des Rabbiners Schapira צ״ל (Plozk), der als Märtyrer der jüdischen Religion auf Grund einer leichtfertigen Denunziation während des letzten polnisch-russischen Krieges von einem poln. Feldgericht i. J. 1920 zum Tode verurteilt und erschossen wurde.

Revision des Urteils im Prozess gegen den erschossenen Rabbiner Schapira vor dem obersten Militärgericht Polens.

(JPZ) *Warschau.* Wie bekannt, hat der Verteidiger des seinerzeit in Plozk *auf Grund einer leichtfertigen Denunziation* von einem dortigen Feldgericht *verurteilten und erschossenen* Rabbiner *Schapira*, eine Revision gegen die Bestätigung dieses Urteils durch das militärische Kreisgericht beantragt. Die Akten wurden deswegen an das oberste Militärgericht gesandt. Nunmehr hat das oberste Militärgericht die Akten dem Oberprokurator übergeben. Man glaubt, daß der *Prozeß vor dem obersten Militärgericht noch Ende Februar* stattfinden wird. (JTA)

Palästina, eine jüdische Schweiz.

(JPZ) *Toronto.* Auf der 19. Jahreskonvention der kanadischen Zionisten am 6. Jan. in Toronto, hielt der Präs. der zion. Weltorg., Dr. *Weizmann*, eine Ansprache, in der er die Notwendigkeit größerer Opfer aller Kreise des Judentums betonte, um das jüd. Nationalheim aufzubauen. Hinsichtlich der politischen Lage sagte er, daß die Zeit gekommen sei, da Palästina in Zusammenarbeit mit den Arabern und Christen aufgebaut werden müsse. „Es ist lächerlich", erklärte er, „von einem *ausschließlich jüdischen Palästina* zu sprechen. Palästina muß auf der Grundlage einer *Autonomie für alle Völker*, aus denen die Landesbevölkerung sich zusammensetzt, aufgebaut werden, *wie dies beispielsweise der Fall bei der Schweiz ist.*"* In Beantwortung der Kritik, die an der Zion. Org. geübt wurde, weil sie nicht die türkischen Kronländereien von der britischen Regierung bekommen habe, erklärte Dr. Weizmann, daß es besser war, gutes arabisches Land zu kaufen, als die Regierungsländereien zu nehmen, die kein Wasser haben und auch verseucht sind. (* vergl. JPZ Nr. 264.)

Amerikanische Palästina-Konferenz.

(JPZ) *New York.* Auf Grund der von der zionistischen Delegation, insbesondere von Dr. *Weizmann* geführten Verhandlungen, hat Louis *Marshall*, der Präsident des „American Jewish Committee", an eine Reihe von *prominenten jüdischen Persönlichkeiten Amerikas* eine Einladung zu einer *Konferenz* ergehen lassen, die am 17. Febr. in New York stattfindet. Die wichtigsten Fragen, mit denen die Konferenz sich beschäftigen wird, sind die Gründung einer *„Investment Company"* für Palästina und die *Teilnahme der amerikanischen Juden an der Jewish Agency.*

wieder erlangen. Diese klimatischen Vorzüge sind: niedriger Luftdruck, ausgiebiger Windschutz, geringe Bewölkung, trockene Luft — in Bezug auf die Trockenheit der Luft ist Davos etwa dem Rande der Sahara gelegenen Timbuktu gleichzustellen — intensive Sonnebestrahlung, die Nebelfreiheit und eine zirka 5 Monate andauernde, vor Staub schützende Schneedecke. Ein besonderer Vorteil besteht noch darin, daß der Wind von der Seite her weht, die der Sonne entgegengesetzt ist. Daher kann der Patient auf der Loggia sich der Alpenluft und dem Lichte aussetzen, ohne von dem Winde belästigt zu werden. All das hat zur Folge, daß der Kranke die anregenden Wirkungen, die vom Höhenklima auf seinen Organismus ausgehen und welche die direkten Folgen der verdünnten Luft und der Isolation sind, in Davos in einem Masse ausnützen kann, wie kaum anderswo. Ohne die üblen Folgen von Temperaturstürzen, Feuchtigkeit oder übermäßiger Luftbewegung fürchten zu müssen, kann er zu jeder Jahreszeit den größten Teil des Tages im Freien zubringen. Es bildet ja auch immer wieder für die Neuangekommenen eine Ueberraschung, zu erleben, wie unabhängig von Jahreszeit und zufälliger Witterung der Körper hier sich fühlt, wie wenig er von der Kälte des Winters oder der Hitze des Sommers zu leiden hat.

Neben der rein medizinischen Behandlung und neben diesen klimatisch-physikalischen Einflüssen, spielt aber noch ein dritter, oft verkannter Faktor, eine große, oft sogar ganz präponderante Rolle im Ablauf der Tuberkulose: es ist das *psychologische Moment*. Seine nicht hoch genug einzuschätzende Einwirkung wird auch heute noch oft verkannt. Und doch ist es klar, daß die Trennung von der Familie, das Herausreissen aus der alten, liebgewonnenen Umgeburg und Tätigkeit, die Versetzung in ein so ganz anderes, fremdertiges Milieu schon für den gesunden einen Chock bedeutet, wie viel mehr erst für den sensiblen Lungenkranken. Derartige seelische Erschütterungen gehen auch an dem körperlichen Befinden nicht spurlos vorüber; sie können, wie die tägliche Erfahrung des Arztes lehrt, den Gesunden krank und den Kranken noch kränker machen. Zum Glück werden sie gerade in den Alpen durch die freudigen und erhebenden Eindrücke mehr als wettgemacht und darin beruht die hervorragende Wirkung der Schönheit der Alpenwelt auf das Gemüt und den Organismus des Menschen. Wer könnte sich auch dem Zauber der grünen Tannenwälder, der bunten Weiden, der strahlenden Schneefelder und kühnen Firnen entziehen! Nur am Meere vielleicht läßt sich in gleicher Weise die Umsetzung eines rein ästhetischen Momentes in einen erquickenden und gesundmachenden Prozeß beobachten.

Eine weitere, ebenso wesentliche psychologische Rolle, spielt aber auch die engere Umgebung des Kranken und auch das ist eine alte, immer wieder bestätigte Erfahrung. Man hat aber dieser Erfahrung nicht immer genügend Rechnung getragen und dadurch gefehlt, daß man in einem und demselben Sanatorium zu verschiedene Elemente vereinigt hat. Dadurch können Reibungen und Unzufriedenheiten entstehen, der Kranke fühlt sich fremd und von seiner Umgebung unverstanden und er leidet darunter seelisch und körperlich. In den letzten Jahren ist man daher hie und da, in Erkenntnis der Sachlage, dazu übergegangen, Sanatorien für bestimmte Kategorien von Kranken, die einander sozial oder ihrem ganzen Herkommen, Fühlen und Denken nach nahe stehen, zu errichten, neben den eigentlichen Volkssanatorien, die daneben immer noch ihre hohe Bedeutung, auch den Unbemittelten, die Heilchancen zugänglich zu machen, bewahren. Dahin gehören schon die nach Nationalität geschiedenen Sanatorien, wie z. B. das englische oder das holländische. Hier ist vor allem die gemeinsame Sprache das Bindeglied. Noch viel deutlicher prägt sich dieser Gedanke in dem seit zirka 1 Jahr bestehenden, schweizerischen Universitätssanatorium in Leysin aus. Seine Gründung, ein gemeinsames Werk sämtlicher Hochschulen unseres Landes, war von der Idee getragen, den lungenkranken Studierenden und Dozenten ein Heim zu bieten, dessen Milieu ihrer Bildungsstufe entspricht und geistige Anregung zu vermitteln vermag. Wer die Gründungsgeschichte dieser, dem Opfer- und dem Gemeinschaftssinn der Studentenschaft entsprungenen idealen Schöpfung und die Beweggründe seines Promotors und jetzigen Leiters, Dr. Vauthier, kennt, weiß, daß es vor Allem solche Motive waren, welche zu einer Verwirklichung geführt haben. Es war die geistige Not und Verlassenheit, in welcher sich früher geistig höher Stehende in den Sanatorien oft befanden, die den ersten Anstoß gaben.

Ich glaube, daß die Idee und die Existensberechtigung eines *jüdischen Sanatoriums*, wie es die *Etania* darstellt, auf ganz gleichem Grunde ruht. Auch hier handelt es sich darum, Menschen, kranke Menschen, bei denen sich zur Krankheit noch die seelische Depression der Trennung vom Altgewohnten und Gelliebten gesellt, die Wohltat zu verschaffen, sich an einer Stätte auszukurieren, die nicht durch ihre Fremdheit und durch den Zwang, religiöse Pflichten und Gewohnheiten zu verletzen, die Vorteile des Höhenaufenthaltes zu nichte macht. *Solche Bestrebungen werktätig zu unterstützen, ist gewiß eine schöne Aufgabe der Nächstenliebe und in unserer heutigen materiellen Zeit mehr als je von nöten.* Es ist aber auch vom Standpunkte des Arztes aus, der weiß, wie sehr der Erfolg seiner Therapie durch die seelische Verfassung des Patienten beeinflußt wird, ein Werk, das reiche Früchte trägt. Davon legen deutlich die Berichte des ärztlichen Leiters der Anstalt Zeugnis ab (siehe JPZ Nr. 278 vom 1. Febr. 1924. Die Red.). *Für die Judenschaft der Schweiz ist es eine Ehrenpflicht, das ihrige dazu beizutragen, daß alle die Hoffnungen und Erwartungen, die sich auf die Weiterexistenz einer solchen Stätte gründen, nicht zu Schanden werden.* Es wäre ein schlechtes Zeichen für ihr Wohltätigkeits- und Gemeinschaftsgefühl, wenn sie an einer Aufgabe versagen würde, die viel schwächere Kreise, wie z. B. die Studenten, gelöst haben.

Präsident Hainisch und Bundeskanzler Seipel gegen den Antisemitismus.

(JPZ) *Wien*. Der Präsident der österr. Bundesrepublik, Dr. *Hainisch*, sprach sich in einem Interview mit einem Mitarbeiter des „Pester Lloyd" gegen die antisemitischen Bestrebungen, die jüd. Staatsbürger zu Bürgern zweiter Klasse zu degradieren, schärfstens aus. Als hierauf in der Finanzkommission des österr. Nationalrates ein antisemit. Abgeordnete das Interview zum Ausgangspunkte einer antisemitischen Rede benützte, erklärte *Bundeskanzler Prälat Dr. Seipel*, daß seine Anschauungen sich mit denen des Präsidenten vollständig decken. Der Kanzler schloß seine Rede mit den Worten: „Mir ist bekannt, daß der Herr Bundespräsident, *bevor er zu seiner Stellung berufen wurde oder auch während seiner Präsidentschaft, sich nie auf ein antisemitisches Programm festgelegt hat.*"

König Alexander und die Juden Jugoslawiens.

(JPZ) *Belgrad*. Wie das „Jüdische Volksblatt" in Novisad meldet, erschien dieser Tage der neuernannte Landesrabbiner für Jugoslavien, Dr. *Alcalay*, persönlich beim König Alexander von Jugoslavien, um in seine Hände den Treu-Eid zu leisten, wobei Kultusminister Dr. *Janic* den Text der Eidesformel vorlas. Der König bat sodann Dr. *Alcalay*, ihm über die *Lage der Juden* im jugoslavischen Reich Aufklärung zu geben. Der König gab seiner *Verwunderung* Ausdruck, daß *nicht mehr als etwa 100,000 Juden* im Lande wohnen. Er wisse, daß sie alle ihren Pflichten dem Staate gegenüber nachkommen. Der König interessierte sich auch für die *politische* Tätigkeit der Juden im Lande, worauf Dr. Alcalay dem König versicherte, daß die Juden in den neuerworbenen Gebieten keine Irredentisten seien, es sei aber begreiflich, daß die Juden in *Kroatien* sich nicht so leicht von der kroatischen Landespolitik losreissen könnten. Der König informierte sich auch über die Bestrebungen der jugoslavischen Zionisten und der zion. Weltorganisation im allgemeinen.

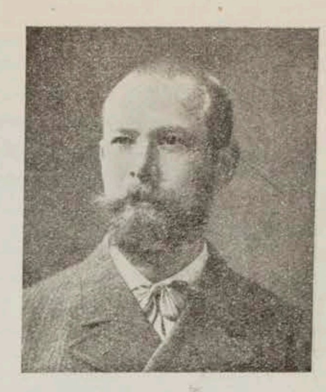
Die englische Judenheit und die ungarische Anleihe.

(JPZ) *London*. In einer am 27. Jan. abgehaltenen Versammlung der „Anglo Jewish Association", antwortete der Präs. Mr. *Henriques* auf eine Frage Mr. *Livermans*, ob nicht auf Ungarn im Hinblick auf die jetzt zur Zeichnung vorgeschlagenen Anleihe ein Druck ausgeübt werden könnte, der ungarische Premierminister sei inzwischen wieder abgereist. Da Ungarn sich nur mittels der Anleihe erholen könne, würde es den Juden Ungarns schaden, wenn jüd. Kreise außerhalb Ungarns das Zustandekommen der Anleihe verhindern würden. Mr. *Cohen* meinte ebenfalls, dies läge im Interesse der ungarischen Juden selbst.

Hilfsaktion des Joint Distribution Committees.

18 Millionen für Rußland.

(JPZ) Unser New Yorker A.-Korrespondent schreibt: Dem jüngsten Bericht des „Joint Distribution Committee" über seine Hilfstätigkeit in Rußland ist u. a. zu entnehmen, daß bisher vom JDC zirka 18 Millionen Dollar für Hilfsaktionen in Rußland aufgewendet wurden, u. zw. 14 Millionen Dollar in Barüberweisungen aus eigenen Mitteln des JDC und etwa 4 Millionen Dollar Lebensmittel- und Kleidersendungen amerikanischer Juden an ihre Angehörigen in Rußland, die durch Vermittlung des JDC gegangen sind.



Bildnis des bekannten Zionistenführers und angesehenen Bankiers Jacobus H. Kann, der kürzlich aus dem Haag nach Palästina übersiedelt ist und zum königl. holländischen Konsul in Jerusalem ernannt wurde. (Siehe JPZ No. 278 vom 1. Februar 1924.)

Für das Wiederaufbauwerk in Rußland wurden vom JDC 86 landwirtschaftliche Motore überschickt, mit deren Hilfe die jüd. Bauern unter Anleitung von Instruktoren des JDC 180,000 Acres Land bebauen konnten. Ferner hat das JDC den jüd. Landwirten Rußlands 450 Ochsen, 1000 Kühe und 3000 Pferde zur Verfügung gestellt.

Für das gesamte Hilfswerk zugunsten der durch den Krieg in Not geratenen Juden, hat das JDC in den verschiedensten Ländern bisher die respektable Summe von *63 Millionen Dollar* ausgegeben.

Protest der Rabbiner Amerikas gegen die geplante Einwanderungsbeschränkung.

(JTA) *New York*. Das Zentralkomitee des amerikanischen Rabbinerverbandes hat sämtliche Rabbiner der Vereinigten Staaten aufgefordert, eine Protestaktion gegen die geplante neue Einwanderungsbill zu veranstalten, sowie an sämtliche Kongreßmitglieder und Senatoren ihres Staates Protestresolutionen zu senden.

Eine soeben abgehaltene Konferenz der Rabbiner des Staates New York nahm eine scharfe Protestresolution gegen die Johnson-Bill an und sprach das Verlangen der orthodoxen Rabbiner aus, man solle ein Gesetz schaffen, daß jedem in Amerika, auch dem Nichtamerikaner, erlaubt sein soll, seine Familie und seine Verwandten außerhalb der Quote ins Land kommen zu lassen.

Der amerikanisch-jüdische Kongress gegen die Einwanderungsgesetze.

(JPZ) *New York*, 30. Jan. Wie die JTA aus zuverläßiger Quelle erfährt, soll am 10. ds. in Philadelphia eine Sondersitzung des amerikanisch-jüdischen Kongresses über das *Einwanderungsproblem* beginnen.

Der Kampf gegen den Entwurf des neuen Einwanderungsgesetzes wird lebhaft geführt. Das Kongreßbüro hat an die Delegierten in allen Teilen des Landes Zirkular-

schreiben mit der Aufforderung gesendet, gegen das projektierte neue Gesetz der Einwanderungsbeschränkung zu protestieren. In den verschiedensten Städten sind bereits Protestversammlungen abgehalten worden.

Seew Javetz. ז"ל

(JPZ) *London*. In London verstarb am 24. Januar, im Alter von 76 Jahren, der große jüd. Gelehrte und Historiker, Seew *Javetz*, einer der bedeutendsten Hebraisten, der als Verfasser mehrerer Werke über Judentum und jüd. Geschichte allgemein bekannt und geschätzt war.

Seew Javetz ist im Jahre 1847 in Kolne (Lomzaer Bezirk) als Sohn reicher, angesehener jüd. Eltern geboren und studierte eifrig Talmud und die hebräische Wissenschaft an mehreren Jeschiwoth Polens. Nachdem er nach beendetem Studium kurze Zeit den hebräischen Verlag und die Druckerei Javetz und Suvalski in Warschau geleitet hatte, übersiedelte er im Jahre 1891 für mehrere Jahre nach Palästina, wo er eine unperiodische hebräische Zeitschrift herausgab, die in zwangsloser Form von Broschüren erschien, wie „Haaretz", „Pri-haaretz", „Chibath-haaretz", „Gaon-haaretz" etc., die alle eine große Liebe zur jüdischen Religion, zur hebräischen Sprache und zu Erez Israel atmen. Umständehalber kehrte er 1897 wieder nach Polen zurück, wo er sich ausschließlich seinem großangelegten Lebenswerk „Toldoth hajehudim" (Geschichte der Juden) widmete. Dieses epochemachende Geschichtswerk, das bis zum Jahre 1901 reicht und von dem bereits 9 Bände erschienen sind, zeichnet sich, wie alle seine Werke, durch streng traditionell-jüdischen Geist, durch eine klassische Sprache, umfassenden Blick, gründliche Kenntnisse und Klarheit aus. Er verfaßte auch eine gekürzte Ausgabe seines Geschichtswerkes für den Schulgebrauch „Diwré hajomim l'am bné Israel", sowie eine 4 bändige Weltgeschichte „Diwré jmé hoamim". In seinem Sidur „Awodath Halwawoth" weist er den Verfasser und Ursprung aller hebräischen Gebete nach. Javetz war auch einer der Meister der neueren hebräischen Philologie. Erwähnt sei noch, daß er gemeinsam mit Rabbiner Raines einer der Begründer der Misrachi Weltorganisation gewesen ist. Als die Aguda gegründet wurde, trat er ihr als tätiges Mitglied bei. Seine tiefe Religiosität und fromme Geistesrichtung tritt in allen seinen Werken zu Tage. Bei Kriegsausbruch lebte er bei seiner Tochter in Antwerpen und bei seinem Sohne in London. Er beendete sein an Arbeit reich gesegnetes Leben unter allgemeiner Anerkennung und Hochschätzung seiner Zeitgenossen.

Rückgang der Frequenz bayrischer Kurorte infolge des Antisemitismus.

Berlin. Laut einem Bericht an den Zentralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens aus München, wurde auf der letzten Generalversammlung des Münchener Fremdenverkehrs-Vereins, der *Rückgang des Besuches in den südbayrischen Kurorten* besprochen. Der Vizepräs. der Münchener Handelskammer, Kommerzienrat Siegmund *Fränkel* (der bekanntlich vor einiger Zeit von Hakenkreuzlern überfallen und schwer verletzt wurde), führte aus, der bayrische Fremdenverkehr müsse jetzt die Rechnung für die Fensterscheiben bezahlen, die durch die Münchener und Miesbacher Hakenkreuzler eingeschlagen wurden. Die Fremden fürchten einfach, nach Bayern zu kommen.

Der Miesbacher Anzeiger erwidert darauf in seiner letzten Nummer, der Fremdenverkehr sei deshalb zurückgegangen, weil andere Leute den Anblick der vielen Juden nicht vertragen können, die unsere bayrischen Sommerfrischen verschandeln und unsere bayrischen Seen zu stinkigen Judenquartieren machen.

Der Zentralverein fordert die Münchener und Nürnberger Mitglieder auf, dafür zu sorgen, daß noch in diesem Winter keine Juden nach den Winterkurorten Oberbayerns kommen. Der Zentralverein hofft ferner, daß die jüd. Kurgäste im Laufe der kommenden Sommermonate soviel Selbstachtung aufbringen werden, um die südbayrischen Kurorte zu meiden. (CVZ)

Le statut de Tanger et les Israélites.

(JPZ) *Paris*. Notre Z.-correspondant nous écrit: La convention du 18 déc. 1923 entre la France, l'Angleterre et l'Espagne relative à l'organisation du statut de la zone de Tanger — qui devient maintenant définitive par l'adhésion de l'Espagne, et assure l'internationalisation de Tanger, — présente un vif intérêt pour la population israélite dont elle consacre les droits. Il existe à Tanger une agglomération juive d'environ 10,000 âmes qui constitue un élément très utile à la prospérité économique de la région et un facteur important des transactions commerciales internationales. En dehors de ceux qui sont sujets ou protégés de puissances européennes, la grande majorité des juifs sont sujets marocains. Voici les principales dispositions de la Convention qui intéressent les israélites:

Art. 2. - Sous réserve du respect de l'ordre public, le libre exercice des différents cultes est assuré dans la zône de Tanger.

Art. 26. - Sous réserve du maintien de l'ordre public, le respect et le libre exercice de la religion des indigènes et de ses pratiques traditionnelles, l'observation des fêtes religieuses musulmanes et israélites traditionnelles et de leur cérémonial sont garantis dans la zone.

Art. 27. - Les trois Puissances contractantes s'engagent à faire élaborer dans le plus bref délai possible le statut administratif et juridique de la communauté israélite marocaine de Tanger.

Art. 28. - Les sujets marocains, Musulmans et Israélites jouissent en matière d'impôts et de taxes de toute nature d'une complète égalité par rapport aux ressortissants des Puissances. Ils doivent acquitter exactement ces taxes et impôts. Ils bénéficient dans les mêmes conditions que les ressortissants étrangers des oeuvres d'assistance, d'hospitalisation et d'enseignement que la zone viendrait à créer ou à subventionner.

Une assemblée législative internationale sera instituée, qui comprendra en dehors des membres européens, au nombre total de 17 — 6 sujets musulmans, et 3 sujets israélites du Sultan pris sur une liste de 9 noms présentés par la Communauté israélite.

Arthur Meyer et le judaisme.

(JPZ) *Paris*. Notre Z.-correspondant nous écrit: Détaché du judaisme par le baptême et par un mariage dans l'aristocratique famille des Turenne, directeur du *Gaulois*, important journal mondain, d'esprit très catholique, où il avait de nombreux collaborateurs juifs, où fut mené en son temps une violente campagne contre le capitaine Dreyfus, Arthur *Meyer*, qui vient de mourir à 80 ans, tenait au judaïsme par toutes ses attaches familiales. Son père, *Koppel Mommenhe'*, ainsi dénommé du nom de son village natal, Mommenheim, dans le Bas-Rhin, s'était fixé au Hâvre, où il faisait des affaires de banque, puis à Paris, où il fut toute sa vie un des fidèles assidus de la synagogue. Un de ses neveux est M. *Léon Meyer*, membre de la Chambre des députés, maire du Hâvre.

Arthur Meyer était un fin lettré, riche de souvenirs qu'il a consignés dans des livres et qui a vecu pendant plus d'un demi-siècle au milieu de l'élite de la société parisienne. Il a tenu une place éminente dans le journalisme contemporain. Il s'était engagé trop à fond dans la politique de droite et pour les intérêts catholiques pour pouvoir reculer. Mais, dans les milieux antijuifs, on n'avait

pas cessé de le qualifier de juif, et ses intimes israelites savent qu'il avait, en effet, conservé malgré tout de vives sympathies pour la religion dans laquelle il était né.

Die jüdische Zeitrechnung und die Kalender-Reform des Völkerbundes

(JPZ) *Warschau.* - Sn. - Das poln. Kultusministerium übersandte der Warschauer jüd. Gemeinde ein ihm von dem Völkerbund zugekommenes Memorial, betreffs die Kalenderreform und die eventuelle Aenderung der jüd. Zeitrechnung. Ein solches Memorial wird, wie wir hören, vom Völkerbund in der Form einer Enquête an alle jüd. Gemeinden versandt, die hierzu Stellung nehmen und Anregungen äußern sollen. In der Warschauer Gemeinde wird hierüber in einer der nächsten Sitzungen diskutiert werden.

Repressalien Polens gegen Bayern.

(JPZ) Unser Warschauer Sn.-Korrespondent berichtet: Wie seinerzeit angedroht, ist die polnische Regierung nunmehr zu Repressalien für die Ausweisung von 79 Familien poln. Juden aus Bayern, wovon 14 bereits Bayern verlassen mußten, geschritten. Sie hat dem Posener Wojewoden angeordnet, als Vergeltungsmaßregel für den Schritt der bayerischen Regierung *14 deutsche Familien aus* dem Posener Gebiet unverzüglich *auszuweisen.* Wie wir hören, soll es im Falle der Fortdauer der Ausweisungen in Bayern bei dieser Repressalie nicht sein Bewenden haben.

Zum Tode Lenins.

(JTA) *Moskau.* Anläßlich des Todes von *Lenin,* wurde aus Arbeiterkreisen eine Trauerfeier, die von 1500 jüdischen Arbeitern besucht war, abgehalten. Eine zweite Versammlung mußte auf offener Straße wegen Raummangels stattfinden. Der Großrabbiner von Moskau, sowie andere jüd. Organisationen haben der Familie und der Regierung Beileidstelegramme gesandt. Die Vereinigung jüd. Schriftsteller in Moskau hat eine Trauerzeitung herausgegeben, auch wurden Totenfeiern in den Synagogen abgehalten.

Die Sitzung des Grossen A.C. in London.

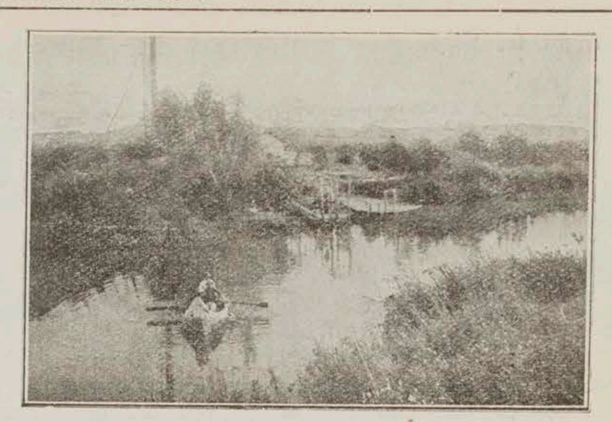
(JPZ) *London.* Die Sitzung des Großen Aktions-Komitees der zion. Weltorg., ist definitiv für den 4. März festgesetzt worden. Auf der Tagesordnung der nach London einberufenen Sitzung stehen Fragen der *Politik,* der *Jewish Agency* und der *Organisation,* insbesondere im Zusammenhang mit der Demission Dr. *Soloweitschiks,* u. a. Aus Amerika werden von Mitgliedern des A.C. Hermann *Conheim,* Abg. *Goldberg,* und Jacob *Fishmann* an der Sitzung teilnehmen. Das Mitglied der zion. Exekutive, Louis *Lipsky,* trifft bereits am 22. Febr. in London ein.

Nathan Straus über Palästina.

(JPZ) Der bekannte Philantrop Nathan *Strauß* aus New York hat Palästina bereist und äußert sich über die Fortschritte im Lande außerordentlich befriedigt, sowohl über die neue Einwanderung, die landwirtschaftlichen Siedlungen, die hebräischen Schulen und die hygienische Arbeit.

Exminister Oscar Straus besucht Palästina.

(JPZ) *New York.* Der ehemalige amerikanische Handelsminister und Gesandte in der Türkei, Oscar *Straus,* ist seinem Bruder Nathan nach Palästina gefolgt. Er hat am 16. Jan. auf der „Lappland" New York verlassen und begibt sich direkt nach Palästina und dann nach Aegypten und Europa. Seine ganze Reise soll sechs Monate dauern. In Palästina wird Oscar Straus Gast des High Commissioners Sir Herbert Samuel sein.



Jüdische Nationalfond-Kolonie Hefzibah bei Hederah.

Amerikanische Touristen nach Palästina.

(JPZ) Wie der „Doar Hajom" berichtet, organisiert die New Yorker „Jewish Tribune" eine Touristenreise nach Palästina. Sie hat zu diesem Zweck von einer amerikanischen Schiffsgesellschaft den Dampfer „Cleveland" für 600 Reisende gechartert. Die Touristen sollen am 20. März (Purim) New York verlassen. Die gesamte Reise soll 60 Tage dauern und hauptsächlich dem Besuche Palästinas gewidmet sein. Die Kosten betragen pro Person 600 Dollar.

Die Entwicklung des Jaffaer Orangenhandels.

(JPZ) Der Jaffaer Orangenhandel kann in den letzten Jahren, nachdem es gelungen ist, die Verpackung der Orangen zu vervollkommnen, wie auch die alten Verbindungen mit Europa wieder aufzunehmen, auf eine fortschreitende große Entwicklung hinweisen. Die Produktion ist vor dem Kriege von 30,000 Kisten im Jahre 1898 auf 1,600,000 Kisten mit einem Lokowerte von 297,700 Pf. im Jahre 1915 gestiegen. Während des Krieges haben die Orangengärten wegen Mangels an Bewässerung und Aufsicht, wie auch infolge der Kriegsverheerungen, stark gelitten. In der Saison 1921/22 wurden 647,063 Kisten im Werte von 162,409 Pf. verschickt. Die Saison 1922/23 verzeichnet eine weitere bedeutende Zunahme auf 1,464,588 Kisten im Werte von 374,798 Pf. und erreichte bezüglich der Quantität den Vorkriegsstand, den sie an Wert bereits um 25% übertraf.

Nichtjuden über den Kulturwert des Judentums.

Im Jüdischen Buch- und Kunstverlag Max Hickl, Brünn-Wien, ist soeben eine überaus interessante Broschüre „Nichtjuden über den Kulturwert des Judentums" erschienen, die Beiträge einer Anzahl bedeutender Schriftsteller und Gelehrter enthält, von denen wir die Aeußerungen von Walter Bloem, Michael Georg Conrad, Ferdinand Gregori und Karl Hauptmann in den nächsten Nummern der JPZ veröffentlichen werden.

I.

Walter Bloem.

Der Romanschriftsteller Walter *Bloem* äußert sich über den Kulturwert des Judentums wie folgt:

Ein ganz anderes Kapitel freilich eröffnet sich für unseren Gegenstand, wenn wir die Frage aufwerfen, *was der moderne Jude für die Menschheit bedeutet;* denn er ist durch die grauenhaft harte Schule der zwei christlichen Jahrtausende gegangen, und Grundzüge seines Wesens sind in dieser Schule umgestaltet worden. Sie haben in ihm jenen Fanatismus der Kritik, ja der Verneinung herausgebildet, der im vorchristlichen Judentum höchstens als Anlage, als Möglichkeit erkennbar ist. In diesem Moment der Kritik aber, mit dem der moderne Jude an alle Wesenseigentümlichkeiten der übrigen Weltvölker herantritt, erblicke ich den Hauptwert des modernen Judentums für die Menschheit — und seine Hauptgefahr. Der Jude ist von vornherein darauf eingestellt, alle Werte, welche die nichtjüdischen Völker geschaffen haben, gleichsam von der Rückseite zu betrachten und darzustellen. Gerade weil jene Einrichtungen, in denen sich das Wesen der nichtjüd. Völker am stärksten ausprägt, dem Juden teils schwer zugänglich sind, da er sie höchstens verstandesmäßig begreifen, nie aber gefühlshaft sich ihnen verschmelzen kann — teils ihrerseits sich ihm verschließen, obwohl er in ihnen Tüchtiges zu leisten imstande wäre — deshalb ist all diesen Einrichtungen im Juden der gefährlichste Kritiker, der leidenschaftliche Gegner erwachsen. Hierin liegt ein Vorzug insoferne, als Kritik dem geschichtlich Gewordenen gegenüber stets eine Notwendigkeit und ein Element der Neubildung und des Schutzes vor Erstarrung bedeutet. Eine Gefahr liegt darin insofern, als die Kritik des Außenstehenden immerhin einseitig bleiben muß und unter Umständen eine Einrichtung gefährdet und zerstört, anstatt sie zu bessern. Es ist unmöglich, diese Gedankengänge hier auch nur einigermaßen erschöpfend auszubauen. Ich glaube aber, daß wir aus ihnen die Problematik des Judentums innerhalb der nichtjüdischen Welt restlos ableiten können.

Ob ein Judenstaat in geistig-kultureller Hinsicht für die anderen Völker wünschenswert ist?

Ich glaube, wenn ein solcher entstehen würde, so würde er für die übrigen Völker genau so wünschenswert sein wie jeder andere nationale Staat. Das heißt, es würde von der ihm innewohnenden Kraft und der Trag- und Ausdehnungsfähigkeit der in ihm erwachsenden Gedanken abhängig sein, welchen Einfluß er auf die Gesamtkultur der Menschheit auszuüben in der Lage sein würde. Ich glaube aber, daß, wenn ein solcher Nationalstaat wirklich entsteht, er nur einen verhältnismäßig geringfügigen Bruchteil des über die Erde zerstreuten jüd. Volkes umfassen wird."

Die rituellen Arbeiterküchen Palästinas.

Von Hermann Struck (Haifa).

(JPZ) Als vor einigen Jahren in ständig wachsender Zahl misrachistische Chaluzim ins Land kamen, und sich unter der Fahne des Hapoel Hamisrachi zu organisieren begannen, war ihr erstes Bestreben darauf gerichtet, Speisehäuser zu errichten, die ihren Anschauungen entsprechen, da die Küchen der allgemeinen Arbeiterschaft in religiöser Beziehung ihren Ansprüchen nicht Genüge boten. In diesen rituellen Arbeiterküchen findet der neu Eingewanderte eine vertraute Umgebung, einen Kreis gleichgesinnter Arbeitsgenossen, die aus demselben Lande kamen, wie er, oder vielleicht sogar aus derselben Stadt. Sie bemühen sich, ihm Arbeit und Obdach zu verschaffen, und mit ihnen verbringt er seine arbeitsfreie Zeit und besonders die Sabbate und Feiertage.

Unsere erste Küche wurde i. J. 5681 in Petach-Tikwah gegründet, wo damals eine große Zahl misrachistischer Arbeiter sich zusammengefunden hatte. I. J. 5682 wurde in Jerusalem eine Küche gegründet, und in den beiden folgenden Jahren in Tel-Awiw und Haifa. Die Zahl der täglichen Besucher dieser Küchen beträgt in Jerusalem 150, in Tel-Awiw 200, in Petach-Tikwah 50, in Haifa 50, zusammen 450. In den Küchen herrscht Sauberkeit und Ordnung, und es wird sparsam gewirtschaftet. Ich habe mich des öftern persönlich überzeugt, daß das Essen schmackhaft und nahrhaft ist. Die Auswahl der Speisen und die Preise (1 Piaster gleich etwa 25 schw. Centimes) sind folgende: Brot (nach Belieben) $1/2$ Piaster, Hering $1/2$ Piaster, Mehlspeise 1 Piaster, Ei $1/2$ Piaster, Suppe 1 Piaster, rote Rübensuppe 1 Piaster, Fleisch $1 1/2$ Piaster, Cotelette 1 Piaster, Nachspeise 1 Piaster, Tee $1/2$ Piaster.

Für 4 bis 5 Piaster kann also der Besucher unserer Küche eine reichhaltige und kräftigende Mahlzeit haben. Obgleich auf Grund dieser Preise keine Defizite zu entstehen brauchten, so leiden doch sämtliche Küchen unter solchen. Der Grund dafür liegt in der dauernden Arbeitslosigkeit vieler Arbeiter. Wir können natürlich einen hungernden Arbeiter nicht ohne Essen lassen, auch wenn er nicht in der Lage ist, zu zahlen. Diesen Arbeitern wird also Kredit gewährt, und es ist nicht zu verwundern, daß viele dieser Schulden lange Zeit oder auch für immer un-

bezahlt bleiben. So wachsen die Defizite mit der Zunahme der schweren Lage.

Das beste Mittel zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten wäre die Schaffung eines Fonds, der dazu dient, Arbeitslosen darlehensweise Essen zu geben. Ein solcher Fonds ist unbedingt notwendig neben dem regulären Budget zur Aufrechterhaltung der Küchen und sollte nicht weniger als 200 Pfund betragen. Die Schaffung dieses Fonds ist besonders deshalb dringend erwünscht, da wir in der nächsten Zeit nicht mit einer Erleichterung der Krisis in unserem Lande rechnen dürfen und die Küchen noch lange Zuschüsse erfordern werden. Es ist überaus erfreulich, daß diese segensreiche Einrichtung an verschiedenen Stellen, so insbesondere beim *schweizerischen Komitee für Erez Jisroel* tatkräftige Förderung gefunden hat, und wir geben uns gern der Hoffnung hin, daß das Verständnis für den hohen Wert dieser Arbeit sich die gesamte gesetzestreue Judenheit erobern wird.

Rasputin und die Juden.

(JPZ) Die Erinnerungen an den als bösen Geist Nikolaus des Zweiten bezeichneten Mönch Rasputin, die sein Sekretär Aron Simonowitsch (ein Jude) jetzt in Amerika veröffentlicht, geben auch ein Bild von der Stellung Rasputins zur Judenfrage in Russland. Rasputin hatte im Grunde gar keine Beziehungen zu den jüd. Angelegenheiten und er verhielt sich, wie Simonowitsch erzählt, ihnen gegenüber völlig gleichgültig. Er vermied es geradezu, sich in die russische Judenfrage zu mengen.

Als im Weltkriege der Generalissimus Nikolaj Nikolajewitsch (dessen geschworener Feind übrigens Rasputin war, eine Feindschaft, die ganz auf Gegenseitigkeit beruhte) mit der Benützung der Legende vom „jüdischen Hochverrat" die furchtbare Vertreibung der Juden aus den Kriegsgebieten in das innere Russland inszenierte, versuchten einige angesehene jüd. Persönlichkeiten durch Vermittlung Simonowitsch' Rasputin zu einem Eingreifen gegen die barbarischen Massnahmen des Grossfürsten zu veranlassen. Dem in der jüd. Oeffentlichkeit Russlands wohlbekannten Jude Moses Akimowitsch Ginsburg, der viele Verbindungen am Zarenhofe und in der hohen russ. Bureaukratie hatte, gelang es, Rasputin zu einer Konferenz mit einigen jüd. Persönlichkeiten zu bewegen, die in Ginsburgs Hause stattfand. An ihr beteiligten sich: Baron Ginsburg, der Petersburger Rabbiner Eisenstadt, der Bankdirektor Mandel, der bekannte Moskauer Jude Poljakow und einige andere jüd. Persönlichkeiten, darunter auch der berühmte Advokat Sliosberg.

Die jüd. Teilnehmer der Konferenz baten Rasputin um Hilfe hinsichtlich einer Milderung oder Sistierung dieser Massnahmen. Der Mönch hörte aufmerksam zu, dann antwortete er, er sei bereit, zu helfen, wenn es notwendig sei und setzte hinzu: „Ich begreife nicht, was ist aus euch geworden! Ihr seid doch gar keine Juden! Ein Jude muss imstande sein, von allem Unglück loszukommen und sich aus allen schlechten Lagen herauszuziehen. Geld darf in solchen Fällen keine Rolle spielen... Wenn ein Minister scharfe Zähne hat und gegen die Juden bellt, so ist das beste Mittel, ihm das Maul mit einem Paket Banknoten zu verstopfen... Alle kaufen..., alle schmieren... Das ist bei uns das einzige Mittel, um zu erreichen, was man braucht. Denn die Judenfrage in Russland ist nur auf zweierlei Art lösbar: Entweder man stiehlt die Juden aus Russland heraus oder man kauft sie los... Um mich macht euch keine Sorge, ich will euch helfen, wo ich kann."

Rasputins Hilfe trat nicht in die Erscheinung; in militärischen Dingen war der Einfluss des Grossfürsten zu gross. Aber es ist zu bezeichnend, wie sonderbar sich im Kopfe eines russischen Nebenherrschers die Judenfrage spiegelte.



Das jüdische Palästina: Der Rothschild-Boulevard in Tel Awiw.

Ungarische Judenheit.

Von Ernst Goth.

I.

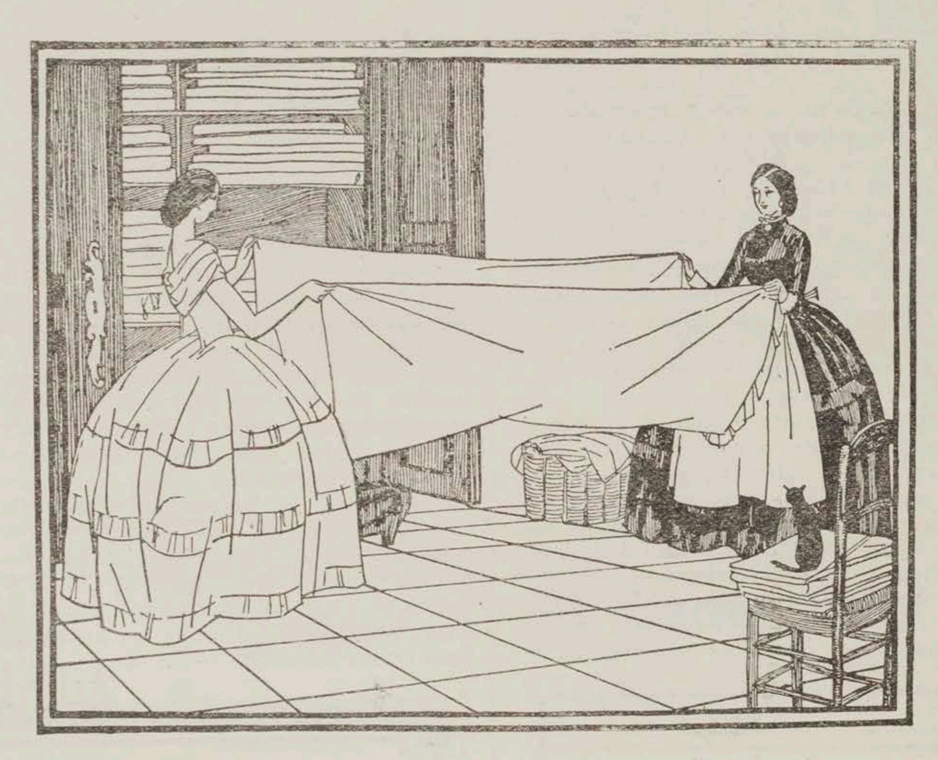
(JPZ) Vor Jahren, als Franz Molnar noch ein ständiger Nachtgast der Budapester Literatencafés war, machte er sich zuweilen den Spass, die Bilder der diversen illustrierten Blätter mit neuen, zeitgemässen Titeln zu versehen. So erschien einmal in „Ueber Land und Meer" eine Reproduktion des bekannten Gemäldes „Chistliche Märtyrer in der römischen Arena", das just den Moment darstellt, da die wilden Bestien auf die Verurteilten losgelassen werden. Unter dieses Bild schrieb nun Molnar: „Zu jener Zeit hätte sich Baron Karl Hatvany wahrscheinlich noch nicht taufen lassen". Damals nämlich bildete ein Vorfall in der bekannten baronisierten Familie Hatvany-Deutsch das Tagesgespräch Budapests. Ein jüngerer Spross dieser Familie und Mitinhaber der Firma, Baron Karl Hatvany-Deutsch, der sich von seinen übrigen Verwandten seit jeher durch heftig zur Schau getragene feudale Neigungen unterschieden hatte, war zum katholischen Glauben übergetreten. Offenbar glaubte er, so Aufnahme in jene aristokratischen Kreise zu finden, zu denen er sich — ohne jede Gegenliebe — hingezogen fühlte. Der Familien- und Firmenchef, Baron Alexander Hatvany-Deutsch, aber beantwortete diesen Schritt damit, daß er jede weiter Beziehung zu seinem Schwager Karl abbrach und ihn sozusagen aus der Firma wie aus der Familie hinauswarf. Alexander v. Hatvany-Deutsch nämlich — als Mensch wie als Geschäft man

eine der bedeutendsten Erscheinungen Ungarns — war immer stolz darauf, es als Jude zum Baron, Magnatenhausmitglied und Grosskreuz des Franz-Joseph-Ordens gebracht zu haben, fühlte sich stets als Träger und Mehrer ehrwürdiger Familientraditionen, jüdischer Familientraditionen, und hatte nur mitleidige Verachtung für jene armseligen, eitlen Narren unter seinen Standes- und Glaubensgenossen übrig, die, kaum in den Besitz von ein paar Millionen gelangt, glücklich waren, allerhand suspektes Grafengesindel auf ihre Schlösser, zu ihren Jagden laden zu können.

Doch aufrechte Männer seiner Art waren in der Judenschaft Ungarns spärlich gesät. Und das strenge Gericht, das er über seinen abtrünnigen Verwandten hielt, erregte um so grösseres Aufsehen, als ja Karl Hatvany nur getan hatte, was in seinen Kreisen — in der eleganten jüdischen Gesellschaft, die bereits Güter, Schlösser, Rennställe, Adelsprädikate, Orden, nur eben keinen entsprechenden Umgang besass — längst üblich war. Die Taufe bildete für diese Leute den fast selbstverständlichen Abschluss ihres meist sehr raschen Aufstieges, und wenn sie sich in vielen Fällen auch darüber klar waren, niemals vollwertige Mitglieder der dominierenden Gesellschaftsklasse werden zu können, so trösteten sie sich damit, dass dies vielleicht ihren Kindern gelingen würde — was in manchen Fällen auch zutraf. Der Rassen- und Familienstolz, der sonst überall zu den erfreulichen Merkmalen angesehener, reicher, gebildeter Juden gehört, ging dieser Schicht der ungarischen Judenschaft völlig ab; die liberalen Anschauungen und Gesetze des Landes einerseits, die herrschende Korruption, das ständige Bedürfnis aller Regierungen, ihren „Wahlfonds" zu stärken anderseits, bewiesen ihnen immer aufs neue, dass mit Geld und Verbindungen alles zu erreichen sei und steigerten ihre snobistischen Gesellschaftsambitionen ins Masslose. Wäre der Krieg nicht gekommen, so hätte man in Ungarn zweifellos bald auch jüdische Grafen gesehen; denn die Baronie schien manchen dieser Emporkömmlinge nicht mehr erstrebenswert, seit es Dutzende jüdischer Freiherrnfamilien gab. Und wie es die Grossen trieben, so trachteten es die Kleinen zu treiben, und die Söhne auch noch nicht getaufter, wohlhabender, bekannter Judenfamilien neigten fast stets dem widerlichen Typ des „jüdischen Gentry" zu — „Jünker" nannte sie einmal jemand, den „Junker" und das „Jüngel" zusammenziehend — und trachteten in sinnloser Verkennung ihres Herkommens, ihrer Bestimmung, ihrer Qualitäten die hohlen, äusserlichen Lebensformen des bei Zigeunermusik exzedierenden „Kavaliers" nachzuäffen.

Dies war mehr als verachtenswerte Gesinnungslosigkeit, mehr als verwerfliche Unsitte, es war eine schwere Schädigung der Gesellschaft, des Staates. Denn just in Ungarn, wo das kapitalkräftige, intelligente Judentum ein Kulturferment von höchster Bedeutung darstellt, hätte es den Grundstock eines starken, selbstbewussten Bürgertums bilden müssen. Statt dessen splitterten seine besten, hierzu berufensten Schichten immer wieder ab, verdunsteten sozusagen in den Höhen einer komödiantenhaften Pseudofeudalität. Wo man ehrenwerte, fest auf selbstgeschaffenem Lebensgrund stehende Patrizier zu sehen hoffte, sah man unsichere und protzende Witzblattfiguren, die ihr bischen Geltung unausgesetzt teuer bezahlen mussten, und hinter deren Rücken spöttisches Kichern nie verstummte.

Sie trugen die Schuld daran, dass es in Ungarn, na-



Empfehlenswerte Firmen in Basel

mentlich in Budapest, niemals ein rechtes, gefestetes Bürgertum gab. Hätte es eines gegeben, so sähe Ungarn heute anders aus: Es wäre dem Kommunismus nie gelungen, die bürgerlichen Kreise im Handumdrehen zu überrennen und auszuschalten. Ungarn befände sich heute längst auf dem Wege zu jener Demokratie, die allein diesem Lande Wiedergesundung bringen kann und die es, wie die Dinge heute stehen, erst auf schweren, opferreichen Umwegen erreichen wird. (Fortsetzung folgt.)

Emigration, Reise und Verkehr.

Washington. Seit Anfang Juli bis Ende September 1923 sind laut den Mitteilungen der offiziellen „Labour-Review" 22,479 jüd. Immigranten in Amerika eingetroffen. In der gleichen Zeit wanderten etwa 50 jüd. Immigranten wieder aus. Es wird festgestellt, daß die Zahl der jüd. Rückwanderer im Vergleich zu anderen Nationen äußerst minimal ist.

(JPZ) In *Konstantinopel* sind 195 jüdische Emigranten aus Rußland eingetroffen.

(JPZ) Wie das „Morning Journal" berichtet, wird sich Herr *Naiditsch* in Begleitung des jetzt in London wohnenden bekannten russischen Millionärs *Nassatissin* im März nach Palästina begeben.

Vermischte Nachrichten.

Eine neue Kooperative Darlehensbank in Jaffa.

(JPZ) *Jaffa.* Die Bne Benjamin Association hat in Jaffa mit einem Kapital von 25,000 äg. Pf. eine neue „Cooperative Loan Bank" eröffnet.

Amerikas Beitrag zum Nationalfonds.

(JPZ) Der amerikanische KKL hat vom 1. Januar bis 13. Dezember 1923 an das KKL-Hauptbüro in Jerusalem 159,312.73 Dollar überwiesen, um 13,051 Dollar mehr als im ganzen Jahr 1922.

(JPZ) *Jerusalem.* Die Zahl der Schüler in den zion. Schulen Palästinas beträgt 11,525, in den übrigen jüd. Schulen 6,560 und in den Regierungsschulen 19,213 Schüler.

(JPZ) Zwei englische Soldaten wurden in der Nähe von Jerusalem durch Banditen getötet.

(JPZ) Zwischen Palästina und Transjordanien ist Telephon gelegt worden.

(JPZ) *Agram.* Bei den Wahlen für die jüd. Gemeinde in Agram haben 82 Prozent der berechtigten Wähler gestimmt. Die zion. Liste erhielt 1059 Stimmen, die assimilatorische 250. So gewannen die Zionisten vier Fünftel der Sitze der Gemeinde.

(JPZ) Warschau. - Sn. - Hier kehrte vorige Woche eine aus 5 Personen bestehende Familie, die sich im Jahre 1919 taufen ließ, nunmehr reuig zum Judentum zurück.

Schweiz.

Mitteilungen der jüdischen Hilfsaktion für Deutschland.

Wir geben mit Abschluß auf 31. Januar einen kurzen Ueberblick über die geleistete Arbeit.

Das Lokalkomitee *Basel* hat das frühere Großherzogtum Baden zu seinem Tätigkeitsgebiet und hat Geldspenden für die einzelnen Gemeinden gesandt. Die Verteilung erfolgt durch den Bund israelitischer Wohlfahrtsvereinigungen in Baden. Das Lokalkomitee *St. Gallen* bearbeitet die Plätze Nürnberg und Würzburg und hat dahin außer beträchtlichen Kleider- und Wäschesendungen 200 Lebensmittelpakete geschickt. Außerdem hat es einige Wohltätigkeitsanstalten mit Naturalien und Geldsendungen bedacht und an einzelne Familien des Mittel- und Beamtenstandes Liebesgaben verteilt. Das Lokalkomitee *Winterthur* hat Landau in der Pfalz übernommen und unterstützt dorthin durch monatliche Geldsendungen. Das Lokalkomitee *Luzern* hat mit seiner Arbeit in Ludwigshafen und Bamberg begonnen. Das Lokalkomitee *Baden* hat die Patronisierung von Ulm, Buchau und Umgebung übernommen und Lebensmittelpakete nach dort versandt. Die Lokalkomitees und Einzelaktionen in *Bern, Biel, Thun, Schaffhausen, Lausanne, Chaux-de-Fonds* haben ihre gesammelten Beträge an Geld an die Zentralstelle in Zürich gesandt; ebenso Naturalien, wobei besonders eine größere Sendung vom jüd. Frauenverein in Lausanne (Frau Felix Seligmann) zu verzeichnen ist. Auch aus *Genf* sind Einzelbeiträge eingegangen. Ebenso aus dem *Ausland* von *Rom* und *Venedig*.

Das Lokalkomitee *Zürich* hat seine Tätigkeit insbes. auf Bayern, Württemberg und die Pfalz erstreckt, dabei aber auch einige Lücken in andern Ländern ausgefüllt. Liebesgabenpakete wurden verschickt nach Darmstadt, Horb, Heilbronn, Augsburg, München, Worms, Stuttgart, Frankfurt a. M., Pforzheim, an kleinere Plätze, an einige Wohltätigkeitsanstalten für deren Insassen, an eine große Zahl jüdischer Beamten; *Naturalien* kamen nach Augsburg, Berlin (auf besonderen Wunsch der Spender), München, Neu-Isenburg, Gailingen, Stuttgart, Darmstadt. Es wurden ferner 5000 Fr. unter verschiedene Wohltätigkeitsanstalten bar verteilt und 2600 Fr. für Heizungsbeiträge ausgegeben. Für die *Fortführung* der Hilfstätigkeit in dem bisherigen Rahmen dürften die noch vorhandenen Mittel bis Ende April ausreichen.

Der *Kinderaktion* ist es bisher trotz aller Mühe nur gelungen, 70 Freiplätze zu erhalten. Die ersten Kinder sollten gestern in Basel für uns eintreffen. Es sind aber außerdem für die bes. Zwecke der Kinderaktion Fr. 5480.— gespendet worden, wodurch es immerhin möglich wird, einige Kinder für Bezahlung unterzubringen.

Die Bemühungen, mit dem Ausland in Verbindung zu treten, dürften in anderer Weise zu einem besseren Ziel geführt werden. Die jüd. *Welthilfskonferenz* (Sitz in Paris) hat in Verbindung mit dem Reichsausschuß der jüd. Gemeinden Deutschlands zur Verteilung von Auslandsspenden

Empfehlenswerte Firmen in Bern:

für den 19. Febr. einen Kongreß nach Berlin einberufen und uns um Entsendung eines Delegierten ersucht.

Zentralstelle der Jüdischen Hilfsaktion für Deutschland:

Der Präsident: Rabb. Dr. *Littmann.* Der Vize-Präsident: Dr. J. *Lewenstein.*

Generalversammlung des Keren Hajessod für die Schweiz.

Zürich. Wir möchten hier nochmals darauf hinweisen, daß am 10. Febr., vormittags 10 Uhr, in Zürich, im Zunfthaus zur Waag, die Generalversammlung der Keren Hajessod-Vereinigung für die Schweiz mit folgenden Traktanden stattfindet: 1. Geschäftsbericht, 2. Rechenschaftsbericht, 3. Wahlen.

Oswald Spengler.

(Zu seinem Vortrag am 4. Februar in Zürich.)

(JPZ) Konnten wir uns dank des „Lesezirkels Hottingen" kürzlich freuen, in *Beer-Hofmann* einen Denkdichter zu begrüßen, so gelangte die Reihe jetzt an den Dichterdenker Oswald *Spengler!* Ich nannte ihn Dichter: in der Tat, der „Streit um Spengler" wäre minder heftig entbrannt,wenn man sein Werk, nein, seine Tat, als das hingenommen hätte, was es letzten Endes ist; weniger geschichtlich-philosophischer, ja polyhistorischer Traktat denn visionär apokalyptisches Epos, weniger dem Gebiete seiner tatsachenmäßig abstrahierten Wissenschaft, als dem der intuitiv erfühlenden und erschauenden Kunst gehörend. — Spengler sprach mit seltener formalen Vollendung „über den Einfluß der Geschichtstheorien auf die neuere Geschichte". Wie in seines Werkes zweitem Band, bildete *principium et fons* seines Vortrages die Gegenüberstellung des Mannes der Praxis, des „Daseins in Form" zu dem der Theorie, des Wachseins. Wobei natürlich die Letzteren ihren gebührenden Teil abbekamen. Daß im Vortrag die vom Buch her bekannte wirblige Aufhäufung von Geschichtsdaten sich breit machte, daß Plato, Rousseau, Marx, Mussolini e tutti quanti als Kronzeugen herhalten mußten, versteht sich bei Spengler von selbst. Nicht minder natürlich ist die Kühnheit, mit der er nicht nur *mit den,* sondern auch *die* Fakta umwarf: daß Rousseau ein *Liberaler,* daß Robespierre (im Gegensatz zu den Girondisten) ein Praktikus gewesen sei, das zu verschlucken für den mit Ignoranz nicht hinlänglich gekräftigten Magen eine etwas schwere Kost ist. Die verzückte Verherrlichung des italienischen Duce als weltgeschichtlichen Wendepunkt dünkt mich zudem Ausfluß einer Anschauung, die man in Umkehrung des Titels seines Vortrages als Einfluß der neueren Geschichte auf die Geschichtstheorien bezeichnen könnte. — Und doch — und doch: die Unfehlbarkeitsallüren des Diktators der Kulturgeschichte, seine großartige apodiktische Sicherheit wirken unrettbar, imponierend. Mit faszinierten Unvermögen eines geistigen Widerstands lernt man der nach acht Jahrhunderten ideologischer Weltleitung aufdämmernden Aera „der Herrschaft des Blutes" über den „Geist" entgegensehen ...

Doch was hat dies alles aber mit jüdischer Weltanschauung gemeinsam? Nun, ohne eine Apologie *ad maiorem iudeorum gloriam* verfassen zu wollen, glaube ich doch, daß das Judentum letzten Endes berufen ist, eine Synthese der beiden (nach Spengler) unvereinbaren polar entgegengesetzten Grundformen des Lebens zu verwirklichen. Denn ihre seit Jahrtausenden in Fleisch und Blut übergangene Geistigkeit wird dereinst nicht mehr als tathindernde, von der Gedanken Blässe angekränkelte Theorie wirken, sondern es wird vielmehr die spontan aus den Tiefen des Daseins hervorspriessende *Tat* schon im Entstehen das Filter einer unterbewußten, doch desto mächtigeren *Idee* passiert haben, wobei sie eine entscheidende Läuterung erfahren haben wird. Und so wie die jüdischen Volksführer von Moses und Juda Maccabäus bis zu Lord Reading erwiesen haben, daß sie die Theorie mit der Praxis zu vereinen wissen, so möge einst die aus der jüdischen Ethik und dem jüdischen Glauben geborene, allumfassende, hehre Auffassung der Leitung des welthistorischen Geschehens die herrschende werden — und dann wird am jüd'schen Wesen
einmal noch die Welt genesen. *R.L.*

Hebräisches Konzert von Myro Glaß in Zürich.

Zürich. - R. - Herr Myro Glaß, der sich als Opernsänger für das „Hebräische Theater in Palästina" (Hatheatron Haaretz Israeli) in Europa vervollkommnen will, sang letzten Samstag abend auf Einladung des jüd. Gesangvereins „Hasomir" in Zürich, im großen Saale des Volkshauses, hebräische Lieder. Nach einer Vorstellung durch Herrn Sakaschanski, trug Herr Glaß mit einer von Wohllaut gesättigten Baßbaritonstimme, gemeistert durch eine reife Gesangskunst in gefühlsbetontem Singen, Kompositionen von Schubert, Rubinstein, Offenbach und Roskin in hebräischer Sprache vor. Einen hohen Genuß bedeutete es, den „Wanderer", „Ungeduld", „Ständchen" und all die anderen klassischen Gesänge in den vokalreichen Kantilenen der hebräischen Sprache mit vollendeter Wiedergabe zu hören. Er flocht dann auch zwei jiddische Lieder ein. Der Sänger wurde durch Herrn Kantor Lieber am Klavier begleitet. Herr Rosenstark machte in einer Ansprache das Publikum mit den Bestrebungen des palästinischen Theaters näher bekannt. Nachdem der Künstler noch das bekannte Lied „Esra" von Heine und ein Wiegenlied vorgetragen hatte, gingen die Teilnehmer spät abends auseinander, mit dem Bewußtsein, daß ihnen der junge Verein „Hasomir" einen sehr genußreichen Abend geboten hat.

I. Jüdischer Jugendorchester-Verein Zürich.

Zürich. Nach vierwöchiger Trauer um den verstorbenen Dirigenten, L. Großfeld, wurde die nächste Probe auf Dienstag, den 12. Februar festgesetzt, die im Vereinslokal „Steinbock" stattfindet. Herr M. Faß hat sich in liebenswürdiger Weise dem Verein als Dirigent zur Verfügung gestellt.

Aguda Mädchengruppe Basel.

Basel. - E. - Mit Befriedigung konnte die Mitgliedschaft der Agudas Jisroel Mädchengruppe, an der am 29. Jan. stattgefundenen Generalversammlung, an der die Präsidentin, Frl. Ida Rokowsky, den Jahresbericht erstattete, auf ein arbeitsames und tätiges Jahr zurückblicken. Unter der bewährten Leitung der Herren Rabb. Dr. A. Cohn und Rechtsanwalt Dr. M. Cohn, fanden wöchentlich 2 Schiurim statt. Im Winter wurde für die Sonntagsabende ein sog. „Kränzchen" eingerichtet, zur Pflege der Geselligkeit und der jüd. Literatur. Die Rausch-Chaudesch-Spende wurde jeweils mit schönem Erfolg durchgeführt. Per Akklamation wurde der alte Vorstand wiedergewählt. Ein Antrag, demzufolge zur geistigen Ausbildung der Mitglieder, zur Unterhaltung und Pflege der Geselligkeit, sowie auch zur Heranziehung weiterer Kreise, die Mitglieder Vorträge mit anschließender Diskussion halten werden, wurde angenommen. Den Leitern wurde für ihre selbstlose, aufopferungsvolle Arbeit, der verdiente Dank ausgesprochen.

* Aphorismen. *

von **Oscar Grün.**

Den Juden macht das Unglück
Weit stärker als das Glück.

* * *

Der Jude träumt schon so lange
Und so gerne von der Erlösung,
Daß, wenn sie ihn einmal weckt,
Er sich nur ungern stören läßt
Und weiter schlafen möchte.

* * *

In der ständigen messianischen Sehnsucht
des Judentums nach Erlösung
liegt für die Menschheit
jene magnetische Kraft,
die der Kompaß
für das Schiff besitzt;
er sieht den Hafen nicht,
allein er führt zu ihm hin.

* * *

Die mehr als tausendjährige, tapfere
Verteidigung unseres Judentums
gegen fast eine ganze Welt,
ist die größte heroische Leistung,
von der die Weltgeschichte
zu berichten weiß. —
Aber wir Epigonen vermögen nicht
den wahren Stolz daraus zu gewinnen,
und der Welt den gebührenden
Respekt einzuflössen,
weil unsere heutige
fahnenflüchtige Haltung
dieser großen Tat
nicht mehr würdig ist.

* * *

Der Assimilant muß einen guten Magen haben;
Er kann Dinge verdauen,
Die ein aufrechter Jude
Nicht einmal hinunterschlucken kann.

Verlagsnotizen.

Fertigstellung des 6. Bandes des hebräischen Wörterbuches Ben Jehudas.

(JPZ) Im Einverständnis und unter Förderung des s. Zt. gebildeten Sonderkomitees, schreibt nunmehr die Witwe Ben Jehudas, an die Drucklegung des 6. Bandes (Buchstabe M) des grossen Wörterbuches „Thesaurus Totius Linguae Hebraitatis", wie auch an

Hilfsverein für jüd. Lungenkranke in der Schweiz

DAVOS, den 1. Febr. 1924.

Liebe Zürcher Kinder!

Wir bitten Euch, zum Kinderfest am 24. Februar in der Tonhalle Zürich zu kommen.

Ihr wisst ja, dieses Fest gilt auch zum guten Teil uns Kindern der Etania, aber wir müssen leider schön brav zu Hause bleiben und Liegekur machen, sonst ist der Herr Doktor böse.

Euch aber, liebe Kinder, lacht die Sonne des Glückes, indem Ihr Euch der besten Gesundheit erfreut.

Geht daher alle in die Tonhalle,

amüsiert Euch recht gut und denkt auch ein bischen an uns.

Wenn wir, so Gott will, gesund heimkehren, werden wir auch ein Fest feiern und an Euch denken und Euch Dank wissen, dafür, dass Ihr am 24. Februar mitgeholfen habt, uns den Kuraufenthalt in der schönen Etania so angenehm wie nur möglich zu machen.

Mit vielen Grüssen

**Die jüdischen Kinder
der Etania Davos.**

die Vorbereitung der weiteren Bände — das Wörterbuch ist auf zehn Bände berechnet — unter Benutzung der Aufzeichnungen des verstorbenen Verfassers und unter Mithilfe von gelehrten Fachleuten. (Zi.)

Sport.

Zürich. - P.B. - Sonntag, den 10. d. M., 2½ Uhr nachm., spielt Hakoah I gegen Chur I ein Freundschaftsmatch. Das Spiel findet auf dem Hakoahplatz (Milchbuck) statt. Chur I ist als eine sehr starke Mannschaft bekannt und trotzdem Hakoah in stärkster Aufstellung gegen Chur antritt, muß sich Hakoah sehr anstrengen, um mit einem ehrenvollen Resultat gegenüber der spielstarken Churer-Mannschaft abschneiden zu können. Die Zuschauer werden sicherlich auf ihre Rechnung kommen und ein reger Besuch sollte bei dieser außergewöhnlichen Sport-Attraktion nicht ausbleiben.

Ueber die jüdische Turn- und Sportbewegung der Schweiz.

Zürich. Der Präsident des jüd. Turn- und Sportverbandes der Schweiz, Herr A. Blum, hält Sonntag, den 10. Febr., nachmittags 2½ Uhr, im „Karl der Große", im Rahmen des Bundes jüd. Jungwanderer, ein Referat über die jüd. Turn- und Sportbewegung der Schweiz. mit anschliessender Diskussion. Gäste herzlich willkommen!

Stiftung eines jüdischen Sportplatzes in Palästina.

(JPZ) Berlin. Wie der JTA-Vertreter erfährt, besteht die Absicht, vom „Bar-Kochba" und dem deutschen Kreis der jüd. Turnerschaft aus, einen großen jüd. Sportplatz in Palästina zu schaffen, der den Namen des verstorbenen Vorsitzenden der Berliner Bar-Kochba, Dr. Ernst Tuch, tragen soll. Es wird angenommen, daß das Projekt mit einem Aufwand von 10,000 Goldmark ausgeführt werden kann.

Statistik der jüdischen Turn- und Sportbewegung.

Berlin. (Zi.) Das Präs. des Makkabi-Weltverbandes beabsichtigt eine umfassende Statistik der jüd. Turn- und Sportbewegung jeglicher Art und Richtung. Zu diesem Zweck werden die jüd. Vereine, die Leibesübungen treiben, gebeten, dem Makkabi-Weltverband, Berlin C 2, Heiligegeiststr. 52, folgende Angaben zu übermitteln: Name des Vereins, Gründungsjahr, Gesamtzahl der Mitglieder, davon Aktive, Jugendliche, Zahl und Art der Abteilungen, Zugehörigkeit zu Verbänden, Allgemeiner Stand und Richtung des Vereins, Besondere Leistungen.

Finanzielles.

(Mitg.) Der Verwaltungsrat der **Schweizerischen Bankgesellschaft** hat in seiner Sitzung vom 5. Februar 1924 Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1923 festgestellt und die Auszahlung einer Dividende von 7 Prozent auf das Aktienkapital von Fr. 70,000,000.— (im Vorjahr 7 Prozent) beantragt. Die Ziffern der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1923 folgen nachstehend mit dem Ergebnis des Vorjahres:

		1922		1923
Saldo vom Vorjahre . . .	Fr.	134,231.18	Fr.	213,308.31
Zinsen-Ertrag	„	5,490 547.57	„	5,908,043.31
Wechsel-Ertrag	„	7,216,036.18	„	6,139,276.32
Kommissions-Ertrag	„	5,643,756.84	„	5,765,471.20
Effekten- u. Syndikats-Ertrag .	„	938,554.63	„	1 077,481.42
	Fr.	19,423,126.40	Fr.	19,104,580.56
hiervon sind abzuziehen:				
Verwaltungskosten	Fr.	10,424,277.34	Fr.	10,323,280.20
Steuern und Stempelabgaben .	„	1,435,207.22	„	1,576,981.39
Pensionskasse: Prämieneinlage	„	169,710.65	„	377,849.70
Abschreibungen a/ Debitoren .	„	1,438,202.10	„	924,305.43
Abschreibungen a/ Bankgebäuden und Einrichtung	„	762,420.78	„	544,833.—
	Fr.	14,229,818.09	Fr.	13,747,249.72
verbleibt ein **Reingewinn** von	Fr.	5,193,308.31	Fr.	5,357,330.84



Wochen-Kalender.



Freitag, den 8. Februar: Sabbat-Eingang 5.20.

Samstag, den 9. Februar: Sabbat-Ausgang: Zürich: 6.25, Basel: 6.25, Lugano: 6.25, Luzern: 6.22, Genf: 6.32.

Familien-Anzeiger.

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn Markus Ollech-Binder in Zürich.

Bar-Mizwoh: Max, Sohn des Herrn J Dreifus-Nordmann in Zürich.

Verheiratet: Herr Dr. Bernhard Weinert, mit Frl. Hella Weinmann in Zürich. Herr Efraim J. Gutmann und Frl. E. Mahler in Zürich.

Gestorben: Herr Emil Bernheim, 81 Jahre alt in Zürich. Herr Emil Rhein-Levy in Basel.

New-York Strictly כשר Restaurant
W. Weinberger - 17 W. 24 the Street

LONDON A. Cohn's כשר Restaurant strictly orthodox. Established since 1887 - Erstklassiges Lokal, bestbekannte Küche,
154, Houndsditch, London.

KARLSBAD Sanatorium für Zucker-, Gallen- und Magenkranke,
Leitung: Mu. DR Otto Lapper. - Kurhaus Excelsior und Villa
Eremitage ganzjähr. geöffnet. - Pensionspreis Kc. 50 pro Tag.

Wien II. Kleine Sperlg. 5
Josef Nagel's streng כשר Restaurant
Hotel New-York unter Aufsicht v. Rabbiner J. Fürst (Schiffschul)

Venezia Restaurant כשר I. Weißberg
S. Marco - - - - - Calle S. Gallo 1074

Crowe & Co. Aktiengesellschaft
Internationale Transporte
in Basel, St. Gallen, Zürich, Chiasso, London, Manchester, Liverpool, Antwerpen, Paris, Marseille, Bordeaux, Dünkirchen, Straßburg, Mülhausen, Mailand, Rom, Genua und Como
empfehl. sich zur Uebernahme aller in ihr Fach einschl. Aufträge

---

Internationale Transporte
D. Bauhofer-Wirz Zürich, Schweizergasse 6
Rollfuhrgeschäft - Lastautomobilbetrieb - Ueberlandfahrten
Möbeltransporte - Schiffsagenturen
Eigene feuerfeste Lagerhäuser u. Kellereien mit Geleiseanschluß
Export - Import - Verzollungen
Mitglied der Deutschen Möbeltransport-Gesellschaft

Bankhaus BLANKART & Cie
Kommandit-Aktiengesellschaft
Stadthausquai 7 Zürich Tel. Sel. 890-91, 1622
Kapital Fr. 1,000,000.—
BANKGESCHÄFT UND BÖRSENAGENTUR

Transradio Service A.-G., Zürich
Bahnhofstrasse 31
Devisen- und Warenkursdienst
Devisen-Rundfunkdienst
für europäische und aussereuropäische Länder

Banco di Roma
Eingezahltes
Aktienkapital Lire 150.000.000
Zentraldirektion Rom
200 Filialen in Italien
45 Filialen im Ausland
—
Korrespondenten an allen bedeutenden Plätzen der Welt
—
Besondere Abteilungen für den Fremdenverkehr

STADTTHEATER ZÜRICH

Spielplan vom 8. Febr. bis 10. Febr. 1924.

Freitag: **Hoffmanns Erzählungen**, Oper von J Offenbach, (Abonn). Samstag: Zum 1. Male: **Die Mädels von Davos**, Operette von H. Bühler, Gesangstexte von Th. Halton, Musik von M. Knopf. Sonntaguachm. Uhr: **Gastspiel Max Hirzel**, von der Staatsoper in Dresden. **Felicie Hüni-Mihaczek**, von der Staatsoper in Wien und **Ernestine Färber-Straßer**, Kammersängerin von München: **Lohengrin**, Oper von Rich. Wagner. (Erhöhte Preise). Sonntagabends 8 Uhr: **Die Mädels von Davos**, Operette von M. Knopf.

SCHAUSPIELHAUS.

Freitag: Gastspiel **Albert Bassermann: Der Raub der Sabinerinnen**, Schwank von Franz und Paul von Schönthan. Samstag: **Gastspiel Albert Bassermann: Menschenfreude**, Beginn je abends 8 Uhr. Sonntagnachm 3½ Uhr: **Schwarz und Weiss**, (ermässigte Preise). Sonntagabend 8 Uhr: **Letztes Gastspiel Albert Bassermann: Der Raub der Sabinerinnen.**

MASCOTTE

Direktion F. Schlor

Das internationale Starprogramm: Max Ehrlich, Parodien. **Betty Feiner**, Soubrette. **Marcella Welly**, Meisterin ernster Vortragskunst **Le Sorelle Fio Renza**, ital. Gesangsduo. **Prof. W. & G. Godlewsky** in ihren neuen Tanzkreationen.

BONBONNIÈRE

Urteile! 10 Stars. Der geistreiche **Willy Schäffers** konferiert das neue internat. Starprogramm. **Hilde Aderhold**, eine Tänzerin wie sie Zürich seit langem nicht gesehen hat. **Luvaun.** The King of all Hawaian Players and Singers im Duett mit **Lillian Gray** . . . eine Sensation!!! Der Sketch: **Frauenlist** mit **Jenny Eötvös** und **Sedlmayr**, ein grosser Erfolg. Das dän. Tanzpaar im Schlittschuh-Tanz (Darwins) ist ausgezeichnet. **Schneider-Duncker** übertrifft sich selbst in der Zusammenstellung des Programms!

ORIENT-CINEMA Haus Du Pont
„Die ewige Flamme“
Das hohe Lied einer grossen Liebe
In der Hauptrolle die gefeierte Künstlerin
Norma Talmadge
Dazu ein reichhaltiges Beiprogramm

Olympia	Sihlbrücke
Hoot Gibson in **Der Troubadour des Westens**	Ein vorzügliches Progr. mit **Sylvester Schäffer** dem berühmten Universal-artisten als Detektiv in **Das Zeichen der Schlange**
Betty Compson in **Gierige Hände** Der moderne Pariser Apachenfilm in 5 Akten	**„Das Todesgeheul“** mit dem Polizeihund Strongheart

---

Elegante Masschneiderei
G. A. Franz
Schweizergasse 10
Neue engl. Stoffe — Sorgfältige Ausführung
Civile Preise

Keren Hajessod Zürich, Waisenhausstr. 4
PALÄSTINA AUFBAU-FONDS Postcheck-Conto VIII 9309